

- I: Also ich schreibe eine Bachelorarbeit über Wildnispädagogik. Der Titel lautet Wildnispädagogik - ein alternativer Ansatz der Sozialen Arbeit und das Hauptaugenmerk oder die Thematik liegt auf einer Steigerung oder Verbesserung der Lebensqualität durch die Wildnispädagogik. Ich bin auf dich aufmerksam geworden weil du Leiter einer Wildnisschule bist. Ich möchte dich kurz bitten ein bisschen was über dich zu erzählen.
- B2: Ja danke für die Einladung. Darüber sprechen zu dürfen ist ein großes Anliegen. Ich bin inzwischen 64 und hab als Reisejournalist verschiedene Völker auf der Erde besucht. Und da ist mir immer wieder aufgefallen bei nativen Menschen, dass die friedvollen Umgang miteinander hatten- Und ich sehe in unserer Kultur was anderes. Ich habe mich immer wieder gefragt: Wie ist das möglich? Was machen die anders? So bin ich zu den Indianern auch gekommen und bin da immer wieder hingefahren über viele Jahre und hab mit denen Rituale gemacht. Ich habe auch diesen Umgang dort beobachtet. Respektvollen Umgang gegenüber älteren Menschen aber auch unter den Jugendlichen.
- I: Wie bist du denn auf die Wildnispädagogik aufmerksam geworden? Auch direkt auf den Begriff an sich?
- B2: Die Wildnispädagogik gibt es ja seit 2004. Das haben Menschen gegründet, den Begriff von dieser Ausbildung, die lange Jahre in Amerika gelernt haben bei Tom Brown. Wildnispädagogik ist zusammengestellt aus fünf Einzelkursen die es bis dahin gegeben hat. Ich habe bei einer Veranstaltung Wolfgang Peham kennengelernt. Der hat mir da von diesen Einzelkursen erzählt vom Basiskurs und es hat mich neugierig gemacht. Beim Basiskurs geht es um die Rückverbindung mit der Natur und Überlebens-techniken kennenzulernen. Daraus ist dann aus fünf solchen Modulen Wildnispädagogik entstanden. Und ich war damals der erste, der aus dem Team von Wolfgang Peham heraus diese Wildnispädagogik gemacht hat dieses Jahrstraining.
- I: Die fünf Basismodule die du angeschnitten hast, um was genau ging es da?
- B2: Das ist bis heute so, dass wir die Basis vermitteln. Das heißt: Wie kann ich eine Schutzbehäusung bauen? Wie mache ich Feuer nur mit Naturmaterialien also eben ohne Streichhölzer oder Feuerzeug? Ich stelle so ein Werkzeug her, nenn es Bowdrill, dass ich nur mit Reibung Feuer erzeugen kann. Trinkwasser, Trinkwasseraufbereitung. Essen. Wie kann ich die Pflanzen, die Nahrung aus der

Natur verwerten, also auch Wurzeln? Das sind so die Hauptdinge des Überlebens. Das ist der Einstieg, die Grundlage sozusagen. Dann geht es darum die Sprache der Natur, die Sprache des Waldes, der Vögel, ich nenne es Vogelprache, kennenzulernen, ein weiteres Modul. Dann geht es um Bäume, Pflanzen, essbare Wurzeln. In einem weiteren Modul geht es um Tracking. Das sind die Spuren, die Tiere hinterlassen, dass wir uns mit Säugetieren beschäftigen, aber auch mit der Art zu lehren. Wir nennen das Cojote-Mentoring und das letzte Modul ist letztendlich: Wie bringe ich das in die Welt? Wie baue ich Kurse auf nach dem alten natürlichen Wissen? Das ist die Form des Mentoring, die wir weitergeben in diesem Jahr des Trainings. Letztendlich ist es die natürliche Form des Lernens und des Lehrens. Ich habe es schon angesprochen, dass ich viel bei Naturvölkern war und ich habe das gesehen. Wie unterrichten sie sich denn? Es gibt keine Schule ursprünglich dort. Und trotzdem haben sie alle das Wissen, was sie brauchen. Das ist eben Mentoring. Das ist eine andere Form Wissen weiterzugeben über geschickte Fragestellung. Das machen wir in der Wildnispädagogik und das ist das Besondere, wo sich die Wildnispädagogik unterscheidet von anderen Pädagogikformen. Erlebnispädagogik ist ja auch etwas, das erfunden worden ist. Da gibt es Waldpädagogik und alle möglichen anderen Pädagogik[richtungen]. Das ist eine Idee von Menschen. Maria Montessori Pädagogik ist genau das Gleiche. Maria Montessori hatte eine Idee wie man das Wissen weitergibt. So ist das entstanden.

- I: Du hast vorher gesprochen von dem Wissen wie man in der Natur überlebt. Inwiefern grenzt sich das von Survival ab.? Durch die Art des Mentorings und durch die Wissensweitergabe? Oder gibt es da noch andere Punkte?
- B2: Ja, ich gehe da, und das ist wichtig für meinen Begriff, von Survival aus. So wie ich das verstehe ist das ein Überleben in der Natur, es ist ein Kampf. Wie ich von A nach B gehe oder wie ich mein Ziel erreiche und bei schwierigen Situationen überlebe. Das Native ist aber der Einklang mit der Natur. Die Natur ist der Lebensraum nativer Menschen gewesen. Sie haben das Wissen, wie sie die Natur nutzen können. Und dann bin ich im Einklang mit der Natur. Und das sind die Pflanzen, die ich essen kann. Da ist das Material, wo ich meinen Schutz machen kann. Ich finde Hölzer, wo ich Feuer mit machen kann oder die ich entsprechend zubereite. Die Natur gibt mir alles. Die Natur ist die Basis und ich kämpfe nicht gegen die Natur sondern bin Teil davon. Das ist für mich ein entscheidender Unterschied. Wenn schlechtes Wetter,

wenn Sturm kommt, wenn Hochwasser kommt und sowas, dann ziehe ich mich zurück, genau wie die Tiere das auch machen und warte ab, bis es wieder möglich ist, weiter zu gehen zum Beispiel. Das ist eben ein Verhalten, wie es Menschen auf der ganzen Welt immer schon gehabt haben. Und noch was: Dazu muss ich viel wissen über die Natur und muss viel Handwerk haben, dass ich das entsprechend einsetzen kann. Die nativen Menschen haben ganz wenig technisches Material. Sie nutzen alles, was sie brauchen aus der Natur.

I: Entsteht für dich da ein Konflikt, wenn du jetzt in der modernen Welt, in der modernen Gesellschaft mit Technik, mit der ganzen Technologisierung lebst und auf der anderen Seite möglichst nach dem ursprünglichen Weg gehst?

B2: Ja auf jeden Fall. Wir haben es ja gerade gesehen mit unserem Interview, was wir führen wollen. Wir sind von der Technik abhängig und die bricht manchmal zusammen. Das heißt, wenn ich auf diese Technik angewiesen bin, auf GPS-Geräte, Navigationsgeräte, auf meinen Hightech-Schlafsack und diese Dinge dann nicht mehr funktionieren, dann bin ich aufgeschmissen. Ich bin abhängig. Aber die nativen Menschen waren nicht abhängig. Sie waren in der Lage, mit dem was sie umgibt eben alles zu machen was sie brauchen. Das ist für mich der große Unterschied. Wir in unserer Gesellschaft haben uns abhängig gemacht von technischen Sachen, von Dingen die ich brauche, um das zu erreichen.

I: Stehst du da oft mit dir selbst in Konflikt?

B2: Ja, weil ich ja auch Teil dieser technischen Welt bin. Und der Konflikt ist oftmals so groß, dass ich sage: ich mag nicht mehr diese technischen Dinge benutzen. Ich sehe es aber auch so, dass es unsere Zeit das halt sozusagen von uns fordert, diese Technik mit zu integrieren und eine neue Lebensform zu schaffen, wo wir die Technik nutzen, aber nicht mehr abhängig sind davon. Verstehst du was ich meine?

I: Ja. Also ist das für dich der eingeschlagene Lösungsweg? Funktioniert dieser dann immer? Oder gibt es noch irgendwelche Problematiken?

B2: Ja. Es gibt schon viele Problematiken. Dass ich nämlich, wenn ich an die Grenzen dieser technischen Dinge komme, dann alles liegen lasse und wieder zu mir finde und mich besinne: Was will ich eigentlich? Und dann bin ich wieder in der Unabhängigkeit von der Technik und schaue wie ich das dann auf eine andere Art

und Weise lösen kann. dass ich mein Ziel erreiche. Ich nehme mal ein Beispiel das fast jeder versteht. Die meisten Menschen fahren inzwischen Auto mit dem Navigationsgerät und geben da den Ort ein und fahren einfach blind drauf los. Diesem Ziel entgegen ohne zu reflektieren "Wo bin ich gerade?". Wenn ich geleitet werde nach rechts und links und -mir geht es so- die Straßen immer enger werden, dann schalte ich meinen Kopf ein. Hier würde ich nicht lang fahren, das kann nicht stimmen. Ich will über eine große Straße fahren. Hier leitet mich die Technik in ein Gebiet was ich nicht will und dann bin ich wieder Herr über die Technik und sage: Nein, ich fahre wo anders lang. Das meine ich, dass ich als Mensch immer wieder einen Stopp einsetze und sage: die Technik dient mir gerade nicht mehr. Ich mache mich abhängig davon.

- I: Du hast vorher gesagt, du hast vorher als Journalist gearbeitet und du führst jetzt eine Wildnisschule. Was hat dich dazu veranlasst in dem Bereich zu arbeiten und eine Schule zu gründen?
- B2: Wie ich anfangs gesagt habe: Ich bin durch diese Kurse in eine Richtung gekommen, wo ich gemerkt habe: Das tut mir gut. Diesen Einklang mit der Natur wieder zu erleben, diese Rückverbindung. Und dann, nachdem ich selber die Ausbildung zum Wildnispädagogen gemacht habe, den starken Wunsch verspürt selber so was weiterzugeben, was mir gut tut. Und ich wollte andere Menschen damit auch unterstützen. Und dadurch habe ich dann die Wildnisschule gegründet. Das war 2005, unmittelbar nachdem ich die Ausbildung fertig gemacht hatte. Und habe neben dieser journalistischen Arbeit in den Ferien, wie Pfingsten und Sommer, Kurse angeboten für Kinder. Ich habe das wirklich nebenbei gemacht. Es war nichts um Geld zu verdienen, nur die Unkosten rauszubekommen. Ich habe aber dann die Wirkung gesehen. Was es mit den Kindern macht. Wie die Kinder auf einmal in ein natürliches, zufriedenes Umfeld einsteigen. Da sind wir bei dem wichtigen Punkt wo ich heutzutage sehe. Wir alle sind von diesem Handy abhängig. Da entsteht eine Sucht. Dass Eltern verzweifelt sind mit ihrem Kind und sie schicken auch die Kinder in diese Natur um ihnen was anderes zu bieten. Und dann habe ich gesehen, dass die Kinder in diesen Naturraum auch wieder natürlich sich verhalten. Ihr Handy vergessen. Da habe ich gemerkt: hier machen wir etwas ganz Wichtiges. Da haben sich immer mehr Menschen angemeldet und so konnte ich immer mehr Kurse anbieten. Das heißt, gleichzeitig war mein Fokus auf mehr Wildnisangebote und ich

hatte weniger Zeit für die journalistischen Tätigkeiten. Und so ist das langsam über einige Jahre sozusagen umgeschwenkt. Und dann ist was passiert. Ich hatte ja nur Kinderkurse und dann habe ich gemerkt: Jetzt möchte ich aber das Wissen auch an Erwachsene weitergeben. Und dann habe ich sozusagen selber die Wildnispädagogenausbildung angeboten, in Absprache mit meinen Lehrern. Und habe dann gesehen, dass es wichtig ist, dass wir Erwachsene auch unsere Naturverbindung wiederfinden. Dadurch hat sich mein Leben verändert, weil ich dadurch so einen Zulauf hatte und jetzt mein Hauptaugenmerk auf diese Wildniskurse ist und ganz wenig journalistische Tätigkeiten. In den 15 Jahren hat sich das gedreht von alleine.

I: Du hast davon gesprochen, du hast mit Kindern angefangen und jetzt mittlerweile auch Erwachsene. Sind die Lehrgänge oder die Veranstaltungen die du anbietest für jeden geeignet oder gibt es irgendwelche Einschränkungen?

B2: Es ist für alle Altersklassen geeignet, für jeden. Nächsten Samstag startet ein Familiencamp, wo wir wirklich als Stamm wieder leben. Wo Säuglinge dabei sind, Mütter mit Kindern, wo Omas und Opas dabei sind, Jugendliche. Und daran sehe ich einfach die große Wirkung. Die Menschen kommen seit vielen Jahren ein oder zweimal zu diesen Familiencamps, weil sie spüren: das ist das Leben was mir guttut. Meinen Kindern tut es gut. Die Kinder fordern das ein. Da will ich hin. Ich will nicht in Urlaub fahren. Ich will dort in Urlaub. Und das ist für mich das Allergrößte, weil ich sehe, dass wir da etwas richtig machen, etwas anbieten, was den Menschen in der heutigen technisch überfluteten Gesellschaft guttut. Wir haben das genannt "Einfach sein". Das scheint zu sein was wir brauchen.

I: Gibt es dann Leute in der Wildnisschule, die zu dir kommen, wo du eine Veränderung in ihrem Gesundheitszustand, sowohl mental als auch körperlich, siehst?

B2: Oh ja. Ich habe Leute die im Laufe der Zeit wo ich sie kenne, in ihrer Arbeit Burn Out gekriegt haben und die dann ein paar Tage in den Wildniskursen sind oder mithelfen als Mitarbeiter- Und dann geht es ihnen so gut. Es gibt so viele Beispiele von Menschen, die ihr Leben verändert haben, weil sie gemerkt haben: Ich muss raus aus diesem Getaktet Sein. Und raus, weil sie spüren: Ich bin nicht mehr ich selbst. Und fast alle, die zu dem Wildnispädagogen-Jahrestraining kommen, sagen am

Anfang: Ich war früher mal glücklicher. Ich war mit der Natur verbunden und das will ich wieder erfahren. Durch die Bank weg tut es den Menschen gut, physisch aber auch mental. Noch etwas kommt dazu. Sie müssen draußen im Zelt schlafen, für viele ist das zum ersten Mal. Auch bei Regen sind wir draußen. Das heißt, sie machen Grenzerfahrungen. Und stellen fest: das tut mir gut. Ist ja gar nicht so schlimm wenn es regnet. Ich kann mich ja entsprechend präparieren. Und das erweitert so den Horizont in der Richtung: Ich bin zu viel mehr fähig als ich bisher geglaubt habe. Das ist schon wieder Survival für mich. Dass viele Menschen wirklich im Regen, bei Schnee, bei Wetterumschwung gute Stimmung draußen haben.

I: Merkt man auch einen Unterschied von Leuten, die das erste Mal hinkommen und Leuten, die jahrelang schon Lehrgänge oder Veranstaltungen mitmachen? Und während den Lehrgängen, wenn du jetzt einen mehrtägigen Lehrgang hast, gibt es da auch sichtbare Veränderungen?

B2: Auf jeden Fall. Und zwar, ich nehme die Wildnispädagogik, weil das am eindrucklichsten ist. Da sind wir im Basiskurs eine Woche zusammen. Da kommen wildfremde Menschen, vielleicht 25 Stück, am Parkplatz an, die sich nicht kennen und man weiß, wie das Verhalten ist. Man ist ein bisschen schüchtern. Das dauert drei Tage, dann sind diese fremden Menschen eine Gemeinschaft geworden. Sie helfen sich gegenseitig, unterstützen sich. Sie haben die unterschiedlichsten Fähigkeiten, Ideen und werden wertgeschätzt. Und jeder Kurs, nach einer Woche, sie gehen nach Haus und sagen: Wir wollen uns wieder treffen, wir wollen miteinander weitergehen. Das ist das was passiert. Durch dieses Mentoring, was wir machen. Nicht das, was wir an praktischen Dingen anbieten. Die Art und Weise wie wir das machen, das ist das was die Menschen fasziniert und so eine riesengroße Sehnsucht geweckt wird, wenn sie sich geöffnet haben. Sie sprechen inzwischen davon, Endlich bin ich wieder zu Hause, wenn sie zu uns kommen. Zu Hause richtig angekommen, bei mir angekommen. Und ich habe es gesehen bei Kindern, da waren es fünf Tage. Die sehe ich nur einmal. Das stimmt nicht ganz, da haben wir auch ein paar Kurse gehabt. Dann kamen einige Kinder wieder und wieder und ich habe über viele Jahre jetzt Kinder begleitet, die jetzt junge Männer sind. Ich kann dir sagen die stehen in einem ganz anderen Punkt. Die kommen jetzt nach vielen Jahren wieder und sagen: Dirk, da ging es mir gut. Die wollen jetzt eine männliche Begleitung haben für ihren Lebensweg. Das kann ich wirklich sagen. In meiner Wildnisschule jedenfalls gibt es

durch die Bank weg Veränderungen und bei anderen Wildnisschulen die ich kenne, höre ich das eben auch.

I: Die Wildnispädagogik hat Einfluss auf deren Leben bzw. hat die Wildnispädagogik auch einen unmittelbaren Einfluss auf dein Leben gehabt oder hat sie noch? Und wenn ja, wie äußert sich das?

B2: Zu der ersten Frage: Bei mir erlebe ich, dass die Wildnispädagogik einen ganz starken Einfluss auf den Blick desjenigen hat, wie er auf sein Leben schaut. Mein Leben hat sich dadurch verändert, dass ich eine andere Sprache habe. Ich kommuniziere mit den Menschen generell anders. Ich verwende keine Worte mehr, die andere angreifen. Sondern dieses Mentoring ist zwischen mein Sein geworden. Die Art und Weise, wie ich mit Menschen in Kontakt trete, hat sich um 180 Grad verändert. Und damit geht es mir gut. Damit sehe ich, dass ich jetzt ein Verhalten habe, das ich bei den nativen Menschen überall auf der Welt gesehen habe. Das macht mich glücklich. Und was dabei passiert: Ich gebe Respekt meinem Gegenüber, ich höre ihm zu, ich rede von mir, wenn wir uns unterhalten. Ich gebe keine Ratschläge, sondern nehme ihn ernst. Was dann passiert, dass ich Respekt von Kindern, von Jugendlichen, von Erwachsenen, wenn ich sie respektvoll behandle. Und damit entsteht automatisch ein friedvolles Umfeld. Das hat sich bei mir verändert. Das war früher nicht so.

I: Hat es denn auch einen Wechsel in deinem unmittelbaren Umfeld gegeben?

B2: Wechsel worauf? Auf was bezogen? Auf Menschen?

I: Auf dein verändertes Verhalten, auf deine veränderte Ausstrahlung. War dein Umfeld größtenteils gleich und ist es bis heute? Oder sind Leute gegangen oder neue dazugekommen?

B2: Es hat sich komplett verändert. In dem Moment, wo ich mich verändert habe, konnten andere Leute mit mir nichts mehr anfangen und ich mit denen nicht mehr. Ich bin nicht mehr da, um Smalltalk zu machen, da habe ich kein Interesse dran. Und diese oberflächlichen Gesprächsgeplänkel interessieren mich nicht. Deshalb interessieren mich manche Leute nicht, mit denen ich mich nicht tiefergehend unterhalten kann. Es entsteht eine Trennung, ganz automatisch. Die merken ich bin komisch, ich bin anders. Das stimmt. Ich werde dann anders, weil ich aus meiner

Sicht immer mehr natürlich werde, wie ich bin, wie ich mich selber kennenlernen. Und immer auch wahrhaftiger und authentischer. Ich habe keine Maske mehr auf, ich bin echt. Für manche Leute passt das dann nicht mehr und ich ziehe andere Leute an, denen das aber gefällt. Das sehe ich aber bei vielen anderen Menschen auch so. Das ist ein natürlicher Weg, ein natürlicher Prozess. Wenn ich mich verändere in meinem Verhalten, ändert sich automatisch mein soziales Umfeld. Und ich sage es sogar anders: wenn ich mit Leuten rede, die unglücklich sind, dann spreche ich sie auf das soziale Umfeld an. Und dann kommt immer wieder raus, dass eigentlich ihre Freunde sie nicht unterstützen, ihnen nicht gut tun. Deshalb verändere dein Umfeld. Die dich nicht spüren, das ist nicht gut. Aber Sie wollen Freunde haben, sie wollen immer dabei sein und verbiegen sich, damit sie dabei sind. Da sage ich dann: das tue ich nicht. Mein Leben hat sich verändert durch die Wildnispädagogik, definitiv. Ich sage es nochmal. Wildnispädagogik ist der natürliche Umgang mit Menschen, was ich bei nativen Völkern auf der ganzen Welt gesehen habe.

- I: Jeder Mensch hat gewisse Werte und Normen, die für ihn wichtig sind. Gab es da bei dir auch eine Veränderung? Welche Werte waren dir früher wichtig? Auf welche legst du jetzt besonders viel wert?
- B2: Oh ja, das hat sich auch grundlegend verändert. Meine Werte sind inzwischen miteinander, teilen, nicht mehr in Konkurrenz zu sein. Sondern schauen: Was kann der andere? Was kann er gut? Wo ist er Spezialist drin? Sowohl als Trainer als auch als Mensch hol ich dann diese Leute mit an Bord, wenn wir was machen. Sag: du bist Spezialist dafür, bitte zeig uns das. Und das ist eine ganz andere Wertschätzung. Das ist nicht mehr, ich kommandiere, sondern wir begegnen uns auf Augenhöhe. Wir nennen das Kreiskultur. Das heißt wir sind alle gleich. Und in diesem Kreis hat jeder spezielle Fähigkeiten. Und wenn gerade diese Fähigkeit gebraucht wird, dann ist derjenige der Mentor, der Lehrer, derjenige, der im großen Kreis das weitergibt. Damit haben sich meine Werte auch verändert, was ich vorhin schon gesagt habe: Respekt. Ich gebe inzwischen Respekt anderen Menschen und fordere das nicht ein, sondern ich bin Vorbild. In all dem was ich tue bin ich Vorbild. Ich verhalte mich so, wie ich mir wünsche, dass sich andere auch verhalten. Ich gebe einen Vorschuss sozusagen. Und meine Sprache ist eine friedvolle Kommunikation geworden. Ich greife keinen an. Ich vergleiche das gerne mit Kampfkunst. Wenn ich einen Angriff bekomme, dann kontere ich nicht mit dem Gegenangriff, sondern schaue zu, dass ich



die Energie umlenken kann, dass sie an mir vorbeigeht und wieder, dass ich in Liebe bleibe, in mir zentriert bleibe. Und dadurch kann ich anders auf mein Gegenüber eingehen. Ich bleibe einfach in diesem liebevollen Zelt. Wenn ich dann anders reagiere, ist derjenige meistens erstaunt. Der Angriff hat sich erübrigt.

I: Du hast gravierende Veränderungen durchgemacht seit du in Kontakt mit Wildnispädagogik gekommen bist. In Bezug auf die Naturverbindung: Warst du früher genauso oft in der Natur unterwegs wie jetzt oder bist es jetzt öfter? Wie oft warst du da unterwegs? Hat sich der Blick über die oder in der Natur vor allem auch verändert?

B2: Der Blick in die Natur und auf die Natur hat sich mit verändert. Ich war früher viel unterwegs, weil ich eben Reisejournalist war und ich bin das geworden weil ich gerne gereist bin. Ich habe dann Bücher geschrieben, habe Reiseführer geschrieben Das heißt es war mein Job, meine Aufgabe zu wandern und zu fahren, im Auto unterwegs zu sein, die Natur kennenzulernen. Aber ich habe sie als Konsument betrachtet. Ich war Konsument in der Welt, in der Natur als Reisejournalist. Ich habe gesagt, wo es schön ist, was man machen kann, so wie man das gemacht hat und habe damit auch viele Tausende von Menschen in diesem Feld auf die Art auf ihre Spuren gebracht. Damit sind wir Menschen, die ein Ziel verfolgen. Konsumieren. Schon durch die Besuche bei nativen Menschen und auch bei den Lakota hat sich mein Blick auf die Natur verändert. Nämlich, dass ich Teil der Natur bin. Nicht mehr die Natur konsumiere. Das heißt, ich sehe auf einmal die kleinen Wunder um mich herum, ich nehme Pflanzen anders wahr. Ich nehme Tiere anders wahr. Tiere sind keine Fotoobjekte mehr sondern Wunder der Natur. Die mir ein Staunen hervorlocken. Die mich innerlich zum Schwingen bringen und mich einfach glücklich machen. Wow, was können die leisten? Wenn der Klaiber auf und ab auf dem Baum läuft. Wie ist das möglich, wenn das Eichhörnchen den Baum rauf genauso schnell läuft wie runter. Wie ist das möglich? Das können wir Menschen doch nicht. Ich habe mal was von Schwerkraft gehört. Da muss etwas anderes möglich sein. Auf einmal wird alles um mich herum zu einem großen Wunder und ich bin Teil davon. Ich bin nicht mehr separiert, als Voyageur der Natur, sondern ich merke: ich bin Teil dieser Erde. Das hat sich verändert. Ich muss jetzt nochmal was sagen. Die Indianer, bei denen ich war, haben das immer schon gesagt und gelebt. Wir sind Teil der Natur. Jeder native Mensch verhält sich so, weil ich, wenn ich in

dem Naturraum wirklich lebe und nicht mehr Survival mache. Ich lebe davon. Dann schenkt mir die Natur was zu essen. Sie schenkt mir was zu trinken, schenkt mir ein Dach über dem Kopf. Da bin ich dankbar. Wenn ich alles wegnehmen würde ist nichts mehr da. Das merk ich ganz schnell. Ich kann nicht alles aufessen, alles wegnehmen und alles kaputt machen, dann habe ich nichts mehr. Das heißt, automatisch hat sich mein Verhalten verändert.

I: Gab es da bei dir auch in deinem Leben markante Veränderungen an dir oder von dir die du jetzt gerade im Kopf hast? Die wirklich dein Leben von Grund auf verändert haben dadurch? Oder irgendeine Erfahrung nach der du gesagt hast: Okay, so nicht weiter und jetzt 180 Grad Drehung?

B2: Das war schon weit vor diesen Wildnispädagogiksachen, in einer Lebenskrise, wo ich gemerkt habe: so kann ich nicht weitermachen. Dann habe ich angefangen eben mich selbst zu entdecken. Ich habe sonst immer konsumiert und im Außen gesucht. Als Reisejournalist und jemand der Actionsachen macht habe ich konsumiert und mein Glück sozusagen im Außen gesucht. Und eine Lebenskrise hat mir gesagt: Da ist das Glück nicht zu finden weil es war immer ganz schnell wieder weg nach all der Actionsache und den High und im nächsten Moment bin ich wieder unglücklich. Damit fing das schon an. Und sozusagen die Rituale und der Kontakt mit den Lakota Indianern, die haben mir geholfen, in mir mein Glück zu finden. Damit hat sich mein Blick auf die Welt eben verändert. Nicht mehr im Außen sondern im Inneren in meinem Verhalten Zufriedenheit zu finden.

I: Du sprichst immer davon, dass du dein Wissen auf das der Indianer stützt. Gibt es auch mitteleuropäische Einflüsse, die du mit einfließen lässt?

B2: Bei mir war es so, dass ich eben so weit reisen musste, um in ein Bild einzutauchen, wo Menschen möglichst natürlich gelebt haben um es zu spüren. Von da an wusste ich was ich hier in Europa suche. Und ich bin da zum Beispiel mit Menschen in Kontakt gekommen, die keltischer Abstammung sind. Da habe ich genau das Gleiche gesehen. Und ich kann es jetzt sogar sehen, wenn ich in den Bergen bin bei älteren Leuten. Die haben das gleiche Verhalten. Da sind wir wieder beim Ursprung. Da wo wenig technischer Einfluss ist sind auch wir in unserer Kultur noch verbunden mit der Natur. Ich habe es dann sogar gesehen bei dem Wildnisplatz, den ich erhalten habe. Der Mann, der alte Mann, der damals über 80 war, der den Platz gepflegt hat.

Er war wie ein Nativer. Er hat all seine Pflanzen gekannt, er hat gewusst wo die Pilze wachsen, weil er Bäume gekannt hat. Er kannte die Symbiose. Er war Hüter dieses Platzes und hat ihn wie ein Gärtner gepflegt. Das hat mir gefallen. Wow, der ist genauso wie ein Indianer oder ein anderer Nativer in unserer Kultur. Nochmal, ich musste es erst woanders so deutlich sehen und in mir tragen damit ich wusste: was suche ich eigentlich auch in unserem Umfeld?

I: Noch mal darauf zurück, dass die Gesellschaft heutzutage total technologisiert ist. Viele Kinder spielen ja heutzutage lieber mit der neuesten Technik als einfach hinaus in die Natur zu gehen. Was hältst du davon?

B2: Das ist das, was alle anderen Kinder tun, was die Medien sagen was man zu tun hat um dazuzugehören. Und das war bei uns früher genauso. Der mediale Einfluss der Gesellschaft der Werbung. Was ich zu tragen habe, was in ist, möchte ich auch haben um dazuzugehören. Und das ist das was die Hirnforschung festgestellt hat. Das ist ein ganz natürliches Verhalten Wir wollen zugehören, das heißt es sind Menschen die auch einer Gemeinschaft angehören und Schule und diese Gruppen sind Gemeinschaft. Da ist einfach das salonfähig. Deshalb sage ich: Ja, das ist ein normaler Zustand. Aber es tut uns nicht gut, ist nicht gesund. Bei dem was ich am Anfang gesagt habe. Wir koppeln uns immer mehr ab von dem natürlichen Umfeld. Das kann ich auch in der Stadt finden. Aber dieser Blick, ich bin eins mit der Natur, mit allem was mich umgibt, das hat sich abgekoppelt. Und dann werden die Menschen zunehmend Zombies und sie werden abhängig von diesem Medium und sie werden immer unglücklich. Wenn kein W-Lan da ist, sind Menschen heute sowas von unglücklich und sie haben das Gefühl die Welt geht unter für sie. Und das tut sie auch. Sie können nicht mehr mit den anderen kommunizieren. Sind sie aber in der Natur, sind alle Menschen da, sie sind greifbar, mit denen kann ich sprechen, die helfen mir dann wirklich - das ist das, was wir in den Kursen erleben. Das tut mir wirklich gut. Und das andere ist künstlich.

I: Wie würdest du dann deine Kinder erziehen? Würdest du ihnen dein Wissen weitergeben? Oder würdest du ihnen eine Integration oder eine Inklusion in die moderne Gesellschaft anbieten?

B2: Zum einen gibt es für mich das Wort Erziehung überhaupt nicht mehr. Weil ich keinen Menschen erziehe. Das Wort alleine sagt das schon. Ich drücke ihnen etwas

auf wo ich denke, dass er hin muss. Das ist für mich vollkommen falsch. Bitte unterstreichen. Das ist ein vollkommen falscher Ansatz. Menschen, du und ich und jeder Mensch kommt hier auf die Welt mit allen Fähigkeiten, hat auch die Hirnforschung inzwischen bewiesen, kommt viel mehr Potenzial auf die Welt als wir später brauchen. Und als Mentor geht es mir nur darum, dass ich dieses Potenzial erkenne, indem ich den Menschen beobachte, zuhöre und ihn unterstütze, dass er das wird, was in ihm drinsteckt. Wenn ich jetzt - auch darin habe ich mich vollkommen verändert - mit jungen Menschen zusammen bin, das bin ich immer wieder, dann verteufel ich nicht das Handy, sondern erzähle Ihnen die Werte, die Kommunikation hat. Und wenn ich sehe dass ein Mensch in diesen Medien versumpft, dann bin ich mit meiner Art und Weise so geschickt, dass ich ihn neugierig machen kann auf native oder natürliche Sachen. Dass der mit mir in die Natur gehen will, dass er mit mir was anderes machen will. Der Kojote, das ist diese Art und Weise, Menschen zu interessieren, sie neugierig zu machen. Damit lenke ich seine Aufmerksamkeit von den Medien weg zu etwas anderem hin. Dadurch hat dieser Mensch überhaupt erst mal die Möglichkeit zu wählen. Ich mache es erlebbar für ihn, wie es ist, in der Natur zu sein und wie glücklich ihn das machen kann. Das erfährt der Mensch. Dann kann er selber entscheiden, wie gut ihm das Handy tut, wenn er die ganze Zeit da dran hängt. Dafür brauchen wir Tricks und das nennen wir eben Coyote-Mentoring. Das ist das natürliche Lehren.

- I: Kann man Coyote-Mentoring immer und überall einsetzen? Gibt es da Einschränkungen?
- B2: Das kann man immer und überall einsetzen. Aber erstmal muss ich selber die Art und Weise verinnerlicht haben und ich muss sehr viel Wissen haben für das, wo ich es einsetzen will, weil Coyote-Mentoring keine Antwort gibt. Es gibt nur Fragen und bereitet den Raum vor. Und hält die Neugierde so lange wie möglich hoch, dass mein Mentee, also mein Gegenüber alles selber herausfinden will. Ich helfe ihnen, es selber herauszufinden. Das kann ich aber nur, wenn ich über das, worüber ich spreche, was ich erzähle, wahr ist. Sonst kann ich keine hinführenden Fragen stellen, sonst bin ich Klugscheißer. Und ich will noch eins ergänzen, was ich beobachte in der heutigen Gesellschaft. Die jungen Menschen die jetzt kommen spüren das ganz deutlich, ob ich was weiß oder sozusagen nur vorgebe. Wenn ich nicht wahrhaftig bin merken die jungen Menschen das ganz schnell und rebellieren. Das habe ich

beobachtet. Die Rebellion, von der wir immer sprechen, ist nur sie sagen: Du bist nicht echt! Sei echt zu mir! Sei wahrhaftig! Das ist das was sie sagen und schreien. Nur die Erwachsenen wissen nicht was sie da tun und schränken sie immer mehr ein. Ich finde das grauenvoll. Nochmal: unsere Jugend rebelliert. Die wenigsten Erwachsenen hören, dass es eine Rebellion ist. Die wenigsten Erwachsenen hören, was sie da sprechen, was sie wollen. Weil sie ihnen nicht zuhören, weil sie erziehen und sie in dieses System rein haben wollen. Aber die sagen: nein, ich nicht. Verstehst du was ich meine? Und mit dem Medium bleiben sie auch einfach weiterhin gefangen in dieser Konsumschleife.

- I: Ich habe jetzt einige Punkte rausgehört, die ich an der heutigen Gesellschaft stören. Welche genau würdest du auflisten? Wenn du was ändern könntest, was würdest du ändern wollen?
- B2: Also, was ich aktuell sogar tue: ich höre den Menschen zu. Ich nehme jeden Menschen ernst. Das mache ich, seitdem ich Wildnispädagoge bin. Und wenn wir das verändern würden. Jeder Mensch dem anderen zuhören, dann würde sich unsere Welt von jetzt auf gleich verändern. Wenn wir nicht mehr dem anderen was überstülpen sondern erstmal zuhören: Was will der eigentlich? Was sagt er? und wo will er hin? Und ich meine Meinung erstmal zurückhalte. Hinterher kann ich auch meine Meinung sagen und der andere hört mir zu. Das würde ich gerne verändern. Das wahrhaftige Zuhören, ohne jemand ins Wort zu fallen und meine klugscheißerischen Ideen, die ich habe, gleich überzustülpen. Erstmal muss ich zuhören, den anderen wahrnehmen und spüren "was will er eigentlich?". Und dann können wir gemeinsam etwas Neues kreieren. Das wäre ein Punkt, den ich ganz wichtig finde. Damit meine ich das können wir überall praktizieren. Beim Einkaufen, jeden Menschen an der Kasse und wenn der gerade die letzte Milch wegschnappt und mit dem eine friedvolle Kommunikation herstelle. Das würde ich mir wünschen. Ich würde mir wünschen, dass die Menschen, die ein Mikrofon in der Hand haben das als allererstes tun. Ihr Verhalten komplett verändern und anders sprechen. Nicht mehr angreifen und im Kampf reden, sondern in Wertschätzung, wahrhaftig von sich sprechen. Ich möchte das "man", "m" "a" "n", komplett streichen aus dem Wortschatz und das Sprechen von "du" komplett streichen. Dass die Menschen von sich sprechen. "Ich mache das." Das ist eine ganz andere Kommunikation.

Wahrhaftig sein. Das tue ich und das würde ich mir einfach für die ganzen Menschen wünschen, die über die Medien kommunizieren.

I: In der Sozialen Arbeit liegt ja auch der Mensch im Fokus. Was bedeutet Soziale Arbeit für dich? Und könntest du dir einen Bezug zwischen Wildnispädagogik und sozialer Arbeit vorstellen?

B2: Ich muss sagen, ich weiß nicht was Soziale Arbeit bedeutet, weiß ich nicht.

I: Was würde es für dich jetzt bedeuten? Was würdest du damit assoziieren?

B2: Für mich gibt es das Wort Arbeit grundsätzlich nicht. Arbeit ist abgekoppelt vom Sein. Alles was wir mit Arbeit verbinden heißt: Ich muss was tun um Geld zu verdienen. Aber das Natürliche ist einfach: Ich bin, ich wirke, ich mache. Das was für das große Ganze gut und hilfreich ist. Und das tue ich dann. Dieser Begriff Erziehung, Soziale Arbeit, die kenne ich nicht. Die gibt es für mich nicht. Die haben wir erfunden. Aber sie haben unsere Gesellschaft geprägt und eine intakte Gesellschaft ist sozial. Man muss nichts studieren um das zu machen. Wir haben uns so etwas von abgekoppelt und künstliche Dinge kreiert. Da werden Lehrer ausgebildet, die sind dann 25 und gehen in die Schule. Das ist unmöglich. Die haben gar keine Lebenserfahrung. Und werden auf Kinder losgelassen. Das ist nicht das natürliche Leben. Das ist ein Kunstprodukt. Ich sag nur, ich kann nur von Wildnispädagogik sprechen. Wildnispädagogik beruft sich auf eben die natürliche Form Wissen weiterzugeben und andere Menschen zu unterstützen. Da kann ich sehen: es funktioniert. Warum muss ich etwas Neues erfinden, wo ein bestehendes System über hunderttausende von Jahren funktioniert hat? Da meine ich ist für mich der Knackpunkt unserer Gesellschaft. Wir haben neue soziale Formen kreiert. Künstlich. Das hat keine natürliche Grundlage. Das ist eine Erfindung. Und ich sehe sie tut nicht gut. Unser soziales Umfeld ist ein Desaster. Die sogenannte zivilisierte Gesellschaft ist für mich ein Desaster. Es ist grauenvoll, wie wir miteinander umgehen, wie wir miteinander sprechen, wie wir uns kaputt machen. Umgeben mit einem wunderschönen Mäntelchen. Wir schauen arrogant auf native Menschen, die im natürlichen Kreislauf sind, arrogant herunter, als Primitive. Da ist irgendwas schiefgelaufen. Wir meinen wir seien die besseren oder wir wüssten es und gehen in die Welt und machen ihre Kultur kaputt und sagen unsere ist besser. Und haben es geschafft, dass die ganze Welt ein Desaster geworden ist. Das kann ich nur dazu

sagen: Das was wir erfunden haben an Sozialverhalten ist ein Fehlverhalten. Und ich kann wirklich immer sagen nicht die Wildnispädagogik als Begriff ist die Rettung, sondern hinzuschauen in die Natur und die natürlichen Kreisläufe und ein respektvoller Umgang mit allem was lebt ist die Rettung. Wir machen alles kaputt, machen das Leben um uns herum kaputt. Aber wir sind abhängig davon. Wir sind ein Teil davon, wir sind abhängig, weil wir ein Teil davon sind. Wir machen die Meere kaputt, wir machen die Luft kaputt, wir machen die Erde kaputt, weil wir das alles zupflastern. Und deshalb sage ich, wenn wir darüber wieder nachdenken, spürt jeder, dass dieses Verhalten nicht dienlich ist und kommt automatisch dahin zurück respektvoll zu anderen und sich selber zu sein. Das war jetzt vielleicht ein bisschen krass, meine Antwort, aber ja, ich kann mit dem Begriff Soziale Arbeit eben nichts anfangen.

I: Das ist okay. Wenn du mit jemanden in einem Gespräch wärst und du würdest feststellen: Der hat eine sehr negative Einstellung zur Wildnispädagogik. Wie würdest du da reagieren? Welche Argumente hättest du?

B2: Gar keine. Weil Wildnispädagogik hat keine Argumente, sie hat nur Fragen. Und grundsätzlich sage ich ja, du darfst so sein. Das ist dein Weltbild. Das ist vollkommen in Ordnung. Du musst Wildnispädagogik nicht gut finden. Überhaupt nicht. Ich lasse dich erst mal da. Und das ist etwas, was ich mit Angriffen gemeint habe. Ich sage ok, aber bitte lass mir auch meins. Und dann kann ich ihm Fragen stellen. Zur Natur. Es kommt darauf an, wie er mir begegnet. Dann kann ich einfach da wo wir gerade sind Fragen zur Natur stellen und ihn fragen wie er das sieht, wie er das wahrnimmt. Ich helfe ihm sozusagen mein Weltbild vielleicht kennenzulernen. Indem ich ihn an den Mensch, der er ist, erinnere. Und durch meine Frage ihm helfe zu erkennen, dass er Teil dieser Erde ist. Und je nachdem wie er dann reagiert, kann ich allmählich die Brücke zur Wildnispädagogik schlagen. Ich will noch eins sagen zu dem Begriff Wildnispädagogik was ich ganz wichtig finde: Das ist einfach ein Kunstwort, was wir erfunden haben. Das gab es ja vorher nicht. Auch das Wort Wildnis ist das, was Europäer kreiert haben, wenn sie bei den nativen Menschen sind und sagen die sind wild. Weil Wildnis halt letztendlich natürliches Umfeld ist. In den Amazonas gehst du irgendwo hin, da wächst der Wald so wie er wächst. Das ist wild. Aber das ist nichts Schlimmes. Es ist natürlich, das war immer schon so. Wenn du nichts tust, wenn der Mensch nicht eingreift und die Natur sich selbst überlässt, dann

ist es das natürliche Sein der Erde. Nur dann, wenn ich es anders haben will und die Natur holt sich das wieder zurück, dann ist es wild. Das ist die ungezähmte Natur. Das heißt der ungezähmte Mensch ist das. Und wir haben Pädagogik gewählt, weil es eine Form des Lehrens ist. Genauso wie ein Lehrer jemand ist, der eine Lehre weitergibt und etwas beibringen möchte. Deshalb haben wir den Begriff Pädagogik gewählt. Und letztendlich ist das ursprüngliche Lernen damit gemeint.

I: Ein Kernpunkt der Wildnispädagogik ist ja auch alles Leben zu achten und zu respektieren. Lässt sich das in allen Situationen problemlos umsetzen oder gibt es da auch Konflikte? Und wie löst du diese?

B2: Alles Leben zu respektieren kann aber auch bedeuten ich muss irgendwo Leben nehmen. Ich kann niemandem sagen das sollst du respektieren. Und da hängt es von mir ab, von meiner Haltung. Wie soll ich das ausdrücken? In dem Bereich zum Beispiel wo du lebst und wenn da Tiere eindringen und dich gefährden. Das können woanders große Tiere sein, die wirklich gefährlich werden, das sind bei uns aber auch kleine Tiere wie Zecken oder andere die einfach dein Leben schwer machen. Dann habe ich das Recht, denen zu sagen: das ist mein Raum und da drüben ist dein Raum. Das ist eine Situation von Grenzziehung. Wie bei Menschen auch: hier ist mein Haus, mein Grundstück und da drüben ist dein Grundstück, du bleibst da drüben und ich bleib hier, dann passt das. Wir müssen sozusagen auch im natürlichen Umfeld sagen wo ich nicht gestört werden will. Das kann ich über verschiedene Art und Weisen machen. Ich kann respektvoll damit umgehen. Oder ich kann zerstörerisch sein. Das ist für mich der Unterschied. Nehmen wir jetzt die Jagd. Immer wieder kommt es zum Töten. Wenn man vielleicht Tiere getötet hat um sie zu essen, gibt es aber eine respektvolle Form. Wenn ich in Kommunikation trete - und die funktioniert wirklich - mit den Tieren und auch mit den Pflanzen, dann kriege ich ein Gefühl in mir und sage: das darf ich nehmen und das darf ich nicht nehmen. Und wenn ich dann mit dem was ich genommen habe, mich dafür bedanke da bin ich wieder in einem respektvollen Kreislauf. Die Natur ist ja so aufgebaut, dass der eine den anderen frisst. Die Kuh ist auch auf der Wiese und frisst das Gras, zerstört das Gras. Das Gras ist genau so Lebewesen wie die Kuh. Aber die Aufgabe von Gras ist wieder andere zu nähren. Die Aufgabe von Mäusen ist auch, so viele zu produzieren, damit andere davon leben. Das sind die natürlichen Kreisläufe. Die sich darin respektvoll verhalten, dann darf ich aus diesem Kreislauf auch etwas herausnehmen



und dafür danke sagen. Wenn ich aber Flächen mit Pestiziden und alle Mäuse vergifte, dann habe ich eine andere Haltung und das geht nicht. So ist das nie gedacht. Damit vergifte ich die Vögel und vergifte das ganze Umfeld. Verstehst du was ich meine? Meine Haltung, wie ich da rangehe.

- I: Wenn wir jetzt bei Problemen und Konflikten bleiben. Jetzt auf dich bezogen: Wenn du vor irgendwelchen Problemen stehst wie gehst du damit um? Wie bist du früher damit umgegangen? Was hat sich verändert?
- B2: Früher bin ich mit meinem Kopf rangegangen an das Problem um es zu lösen und hab mit meiner Intelligenz, meinem Intellekt Lösungen gesucht. Ich wollte das auf Biegen und Brechen. Das muss gehen. Es hat sehr viel Energie gekostet und manchmal noch mehr zerstört. Heute, und das hat auch viel mit den indianischen Ritualen zu tun, habe ich eine andere Haltung bekommen. Ich habe erfahren, dass es über unserem physischen Sein noch andere Einflüsse gibt. Wenn ich jetzt ein Problem habe, höre ich erst mal auf, mach ich erstmal Stop. Und nehme mir etwas Abstand und schaue sozusagen aus einer anderen Perspektive drauf. Die Probleme sind da, um erstmal inne zu halten. Und dann kann es wirklich sein, dass ein Problem heißt: So geht es nicht weiter, das ist nicht die Lösung. Das sagt einfach: hör auf. Das heißt, ich gehe in die Entspannung, nicht weil ich muss jetzt dadurch, sondern weil ich erst einmal Entspannung brauche, sondern es ist eine Herausforderung, ich schaue anders drauf. Und dann kommt manchmal, das klingt für manche Leute sonderbar, ein Impuls, eine Idee, etwas anders zu machen, anders heranzugehen an gleiche Aufgabe. Und dann kann es passieren dass ich sehe, das geht jetzt leichter. Vielleicht ist nur Perspektivwechsel notwendig und dann ist das Problem schon fast gelöst. Was will ich damit sagen? Alle Probleme, also sagen wir die Meere, die wir jetzt verschmutzen, die immer toter werden, also de facto Stopp. Stopp! Innehalten, so geht's nicht. Wir brauchen eine Lösung. Dann geht es darum: wie kann die Lösung aussehen, dass sie wieder allen dienlich ist? Wenn ich diese Frage stelle, nämlich die größere Frage, dann kommt eine Antwort, eine Lösung aus einem anderen Feld. So will ich das mal bezeichnen. Das sind die Sachen, die wir manchmal auch als Wunder bezeichnen. Hätte ich gar nicht gedacht, dass das so geht. Weil ich nicht mehr sozusagen vernagelt nach vorne schaue, mit dem Kopf durch die Wand gehe, sondern bereit bin, offen für neue Einflüsse.

- I: Ich habe hier noch eine Studie vorliegen von 2017. Da steht drin, dass die Deutschen pro Kopf ungefähr 43 Euro für rezeptfreie Arzneimittel ausgegeben haben und davon 50 Prozent für Erkältungsmedikamente. Was hältst du davon? Greifst du auch auf die Mittel der Pharmaindustrie zurück? Und wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- B2: Das ist eine interessante Studie. Was sagt die Studie aus? Mir sagt sie sofort: 50 Prozent geben Geld aus für Erkältungskrankheiten, das heißt, sie müssen krank werden müssen erkältet werden.
- I: Die 50 Prozent beziehen sich auf die Ausgaben von den 43 Euro.
- B2: Ja ok, aber sie geben Geld für Erkältungsmedikamente aus, weil sie erkältet sind, sonst bräuchten sie das ja nicht. Und das heißt letztendlich ihnen fehlt die Immunstärke. Sie sind nicht stark genug und sind hier anfällig, dass sie schnell krank werden. Ich will damit sagen: Ich werde nicht mehr krank in der Form, ich kriege keine Erkältung in der Form wie ich es früher hatte, weil ich so viel draußen bin. Und aber auch in einer anderen Form draußen, dass ich mich nicht vor allem schütze sondern, man kann praktisch sagen, mich abhärte. Und das ist wieder ganz typisch von der Gesellschaft her. Wir kriegen per Werbung alles Mögliche angeboten, um uns möglichst zu schützen und warm zu haben und so was. Natürlich will man es warm und trocken haben. Aber ich bin nicht mehr gegen die Kälte und gegen die Nässe, sondern ich gehe damit. Wenn ich mal nass bin, bin ich nass. Dann ist es meine Einstellung, die sich verändert hat. Ich will dann nicht trocken sein. Ich bin nicht im Widerstand gegen die Hitze. Ich erlebe das bei den Kursleuten. Wenn ich das bin, dann habe ich schnell krank. Dann habe ich schnell kalt und werde krank. Wenn ich aber die Witterungsbedingungen akzeptiere, dann bin ich im Einklang. Ich laufe seit vielen Jahren barfuß und bin nicht krank. Das ist genau die Haltung. Wir denken wir müssen Schuhe anziehen und das und das und das, um nicht krank zu werden. Hat man uns beigebracht. Aber ich werde nicht krank. Mein Körper kann damit gehen. Ich nehme keine Pharma-medikamente, weil ich immer gesund bin. Ich brauche keine Medikamente.
- I: Wie würdest du dann deine Lebenssituation beschreiben? Bist du zufrieden oder würdest du etwas ändern wollen?
- B2: Ich habe mein Leben jetzt so eingerichtet, dass ich sehr zufrieden bin. Ich habe gesagt, dass ich jetzt 60 bin. Ich habe viele Situationen, in denen ich unzufrieden bin.

Aber dann habe ich gehandelt und geguckt was ich machen kann, damit ich wieder zufrieden bin. Zufrieden sein war meine oberste Lebensdevise. Ich muss so leben, dass ich zufrieden bin. Jetzt sind wir wieder bei dem Wort Arbeit. Wenn ich was tue, was gegen meinen Willen und gegen mein Gefühl geht, dann ist es anstrengend und Arbeit macht mir keine Freude. Das heißt, ich muss das sein lassen. Ich muss etwas tun, was mir Freude macht. Dann ist das aber keine Arbeit. Weil ich es ja gerne mache. Ich hab grundsätzlich das als Lebensmotto: Dinge zu tun, die mir Freude machen. Und ich arbeite sehr viel. Ich verwende sehr viel Zeit im Tun. Mehr als Leute die 40 Stunden arbeiten gehen und dann Freizeit machen, für mich ist alles eins. Ich habe keine Trennung mehr. Deshalb sage ich, das ist ein Wirken was ich tue. Ich wirke einfach.

I: Gibt es noch ein Statement von dir das du loswerden willst, das du an die Öffentlichkeit tragen willst?

B2: Ja unbedingt. Mein Herzenswunsch ist es, dass wir jeden Menschen als göttliches, als wunderbares Geschöpf sehen. Und jedes Lebewesen auch. Die Mücken, die jetzt kommen, dieses kleine Wesen, das lebt. Wie ist das möglich? Alles was uns um uns herum ist als Wunder zu betrachten. Würde ich mir wünschen. Und da wir dann automatisch eine andere Haltung haben zu Dingen und daraus passieren einfach die Wunder. Aus der menschlichen Ebene, auf einmal sehe ich, wo ich gerade noch gedacht habe, die hat so eine komische Nase, das ist ein ganz netter Mensch. Ich akzeptiere die Eigenschaften. Wenn wir das hinkriegen, uns anders verhalten zu allem was uns umgibt, dann schaffen wir das Paradies in kürzester Zeit. Dann sind wir wieder im Einklang mit diesem Globus, auf dem wir leben, der uns versorgt, der uns alles liefert. Das wäre mein Wunsch. Mein Gegenüber wertschätzen, respektieren und zuhören im Gespräch.

I: Ich würde mich für das Interview bedanken. Das war sehr interessant. Nochmals vielen, vielen Dank.

B2: Bitte, bitte. War mir eine Freude. Ich bin dankbar für die Technik, dass sie auf diese Art und Weise noch funktioniert hat. Weil das macht es uns möglich, dass wir auf kurzer Zeit so kompakte Dinge zusammentragen können. Da ist sie uns sehr dienlich.